|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| **Zentralabitur 2024** | **Deutsch** | **Material für Prüflinge** |
| **Aufgabe IV** | **eA** | **Prüfungszeit\*: 315 min** |

\* einschließlich Auswahlzeit

**Name:** \_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

**Klasse:** \_\_\_\_\_\_\_\_

# Aufgabenart

#### Textbezogenes Schreiben: Analyse pragmatischer Texte [100 Prozent]

## Aufgabenstellung

1. Analysieren Sie den Auszug aus dem Text „Die Sprache als Fahne“ von Alan Posener. Berücksichtigen Sie dabei den Gedankengang, die sprachlich-stilistische Gestaltung sowie die Intention des Textes. **[70 %]**

2. Nehmen Sie – ausgehend von Ihren Analyseergebnissen und vor dem Hintergrund Ihrer Kenntnisse aus dem Unterricht – Stellung zu Alan Poseners Position. **[30 %]**

# Material

### Alan Posener (geb. 1949): Die Sprache als Fahne (Auszug; 2021)

(veröffentlicht am 03.06.2021 unter: https://www.zeit.de/gesellschaft/2021-06/gendern-sprache-grammatik-deutschland-amerika-dichtung-gesellschaft; zuletzt abgerufen am 29.08.2023)

„Amerika, du hast es besser / Als unser Kontinent, das alte, / Hast keine verfallene

Schlösser / Und keine Basalte.“ So reimte Deutschlands Dichterfürst 1827, und man

muss feststellen: Goethe, du hattest es besser: Um den Reim auf „Basalte“ zu

ermöglichen, veränderte er einfach das Geschlecht des Worts „Kontinent“. Es ist auch gar

5 nicht einsichtig, warum eine Landmasse weiblich oder männlich sein sollte und nicht

sächlich. Wer – wie ich – als Zuwanderer die Geschlechter deutscher Wörter – „der“

Mond, obwohl die romanischen Sprachen unseren Trabanten als weiblich ansehen,

„die“ Sonne, obwohl es bei den Nachbarn umgekehrt ist – lernen musste, beneidet

Goethe um seine Nonchalance. Heutige Deutschlehrer\*innen und Korrektor\*innen

10 würden außerdem – wie mein Word-Korrekturprogramm – „keine verfallene Schlösser“

als Fehler ankreiden. Unsere Sprache war schon mal flexibler.

Wie Sie bemerkt haben, verwende ich oben das Gendersternchen, um männliche,

weibliche und im Hinblick auf ihre sexuelle Identität – oder „Gender“ – diverse

Menschen einzubeziehen. Früher habe ich auch das – inzwischen als unzureichend

15 inklusiv verworfene – „Binnen-I“ verwendet. Aber – ich gebe es zu – nicht eigentlich

aus edlen Gründen, sondern oft, um Reaktionäre zu ärgern. Oder um Fortschrittlichen

zu signalisieren, dass ich selbst nicht reaktionär bin. Jedenfalls nicht im Hinblick

auf die gesellschaftliche Inklusion. Und hier liegt ein Problem. Sprache wird allzu oft

nicht als Verständigungsmittel benutzt, sondern als Fahne: Seht her, ich gehöre zu

20 dieser oder jener Gruppe! […]

Amerika hat es auch in Bezug auf das Gendern leichter. Es hat nicht die „verfallene

Schlösser“ der deutschen Grammatik, als da sind „der, die, das“ (übrigens werden die

Artikel immer in der Reihenfolge aufgelistet: nie alphabetisch: „das, der, die“). Männlich

zuerst: der Mann, die Frau, das – offensichtlich geschlechtslose – Kind. Dank *„the“*

25 kann die englische Sprache relativ leicht inklusiv werden. Ein paar Berufsbezeichnungen

müssen geändert werden […] und ansonsten verlagert sich das ganze

Problem auf die Pronomina. Und wer nicht, wie es manche tun, einfach abwechselnd

„he“ oder *„she“* benutzen will, kann auf die längst auch in der Alltagssprache übliche

Variante zurückgreifen, *„they“* als ein Gender-inklusives Pronomen auch in der

30 Einzahl zu verwenden […].

Deutschland, du hast es schlechter. Hast Basalte und das grammatische Geschlecht.

Und nur deshalb Binnen-I, Gendersternchen oder Genderdoppelpunkt und den

entsprechenden Schluckauf-Laut, wenn frau versucht, einen gestirnten oder

gepunkteten Text zu lesen. Und, was schlimmer ist, einen Glaubenskrieg um das

35 „Gendern“. Manche Universitäten legen inzwischen Wert auf die konsequente

Verwendung von gendergerechter Sprache in Studien- und Prüfungsarbeiten. […] Auf der

anderen Seite mobilisieren reaktionäre Kräfte für ein Verbot des Genderns. […] Damit

ist der Sprachgebrauch zu einem Element des „virtue signalling“ der Linken und zu

einer Fahne im Kulturkampf der Rechten geworden.

40 Und das Problem damit eigentlich unlösbar. Das Problem nämlich, wie sich eine über

Jahrhunderte entwickelte und sich immer noch entwickelnde Sprache mit

grammatischem Geschlecht so weiterentwickeln kann, dass sie die neuen Sensibilitäten des

21. Jahrhunderts im Hinblick auf das „natürliche“ (ich weiß, ich weiß) Geschlecht

reflektiert. Es ist ein bisschen wie beim Klimawandel. Den gab es immer, aber jetzt

45 passiert er so rasend, dass wir uns vor die Notwendigkeit gestellt sehen, unsere

gesamte Energieerzeugung und -nutzung sehr plötzlich umzustellen. Es sind übrigens

fast immer dieselben Kräfte, die einerseits den Klimawandel oder die Dringlichkeit

des gesellschaftlichen Wandels nicht wahrhaben, andererseits das „Gendern“ (gern

mit hartem „G“ ausgesprochen) verbieten wollen.

50 Und es sind auf der anderen Seite oft dieselben Kräfte, die einerseits mit dem Hinweis

auf den „Klimanotstand“ tatsächlich möglichst viel – Inlandsflüge, Pkw in den

Innenstädten, Eigenheime auf der Wiese, Steaks auf dem Teller – verbieten wollen,

andererseits verbissen jedes vergessene Gendersternchen, jeden unterlassenen

Schluckauf, jede unüberlegte Verwendung von „man“ verfolgen, die eine akademische

55 Arbeit etwa über Sternenstaub oder Bodenqualität nur dann gelten lassen

wollen, wenn die Autorin einen Kotau vor dem Stammessprachfetisch macht.

Frankreich hat es in den Augen der Reaktionären besser, weil die Académie française

einfach das Gendern verboten hat, angeblich weil es die Klarheit und Verständlichkeit

der französischen Sprache unterminiere. […]

60 Das deutsche Pendant zur Académie française ist die Deutsche Akademie für Sprache

und Dichtung. Schon bei Vorlage ihres Berichts zur Lage der deutschen Sprache 2017

sah ihr Mitglied Peter Eisenberg in den amtlichen Vorschriften zur Verwendung

gendergerechter Sprache, wie sie etwa in Berlin gelten, „sprachpolizeiliche Allüren“.

Im Interview mit dem Deutschlandfunk sagte Eisenberg: „Solche Eingriffe in die

65 Sprache sind typisch für autoritäre Regimes, aber nicht für Demokratien.“ Für ihn

bedeutet die Verwendung des Gendersternchens oder von Kunstbildungen wie

„Geflüchtete“ statt „Flüchtling“ eine Vergewaltigung der Sprache. Die Politiker seien

„gewählt worden, um den Willen ihrer Wähler zu verwirklichen. Und was machen sie

als Erstes: Sie wollen die erziehen“.

70 Hätte also die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung eine auch nur ähnliche

Macht wie ihr Pendant in Paris, wäre es bald um die gendergerechte Sprache

geschehen – jedenfalls in amtlichen Schriftstücken. Niemand könnte es einer

Dichterin verwehren, sie dennoch zu benutzen. Da allerdings liegt die Häsin im

Pfeffer: Gerade in amtlichen Dokumenten stören der Genderstern und andere

75 Versuche der Inklusion nicht wirklich; wir haben uns daran gewöhnt, dass solche Texte

ohnehin schwer verständlich oder doch sehr umständlich sind. Dichter und

Dichterinnen jedoch werden kaum von diesen sprachlichen Möglichkeiten oder

Marotten Gebrauch machen.

Die deutsche Sprache ist ohnehin dank ihrer Endungen äußerst silbenreich, was

80 deutsche Texte oft lang macht. In einem früheren Leben war ich hauptberuflicher

Übersetzer, und bei der Übertragung englischer Texte ins Deutsche wurden sie um

ein Viertel länger. Wolf Biermann schrieb über seine Nachdichtung der Sonette

William Shakespeares: „Wie kriegt man einen breiten deutschen Hintern in die

schmale englische Hose … Fünf Hebungen wie im Original sind zu wenig. Ich brauchte

85 eigentlich Verse mit fast sieben Füßen, das entspräche in etwa dem quantitativen

Unterschied der Sprachen.“ (Übrigens nahm sich Biermann die Freiheit heraus, die

ersten 77 Sonette, die nach Meinung der meisten Shakespeare-Expertinnen an einen

jungen Mann gerichtet sind, an eine Frau zu richten. Er dürfe das, so Biermann, auch

„weil das Englische so oft unklar ist in Bezug auf das Geschlecht …“.)

90 Wir wollen also – jenseits offizieller Dokumente – eine Sprache, die so „unklar in

Bezug auf das Geschlecht“ und gleichzeitig so „schlank“ sei wie das Englische;

jedenfalls wollen wir das, wenn wir uns nicht partout gegen jede Veränderung stemmen;

ein Widerstand, der sich oft genug unter dem Deckmantel des Schutzes der Sprache

in Wirklichkeit gegen die Sache wendet, die Gleichberechtigung und das

95 Sichtbarwerden von Frauen, Schwulen, Lesben, queeren und trans Personen, und daher

genauso „erzieherisch“ und „sprachpolizeilich“ gemeint ist wie die von Eisenberg

kritisierten Vorschriften. Wenn die Grenzen meiner Sprache die Grenzen meiner Welt

sind, wie Ludwig Wittgenstein meinte, dann wollen Reaktionäre die Sprache

eingrenzen, auf dass sich die Gedanken nicht entgrenzen. […]

100 Die Aufgabe, eine zugleich elegante und inklusive Sprache zu entwickeln, bleibt.

Einstweilen schadet es keiner und keinem, wenn in Verordnungen und Gesetzestexten

das Gendersternchen und möglichst nur genderneutrale Formulierungen –

„Lernende und Lehrende“ etwa statt „Schüler und Lehrer“ – benutzt werden. Den

Gebrauch in akademischen und schulischen Arbeiten vorzuschreiben, geht allerdings

105 zu weit. Verbote und Gebote schaffen kein Umdenken, sondern nur böses Blut.

Die Weisheit der Menge wird Formulierungen finden, die jenseits von Stern und

Schluckauf die Mängel der Sprache kompensieren; Dichter und Dichterinnen können

dabei helfen. Und damit das geschieht, sollten Stern und Schluckauf als Stachel im

Fleisch des Sprachkörpers bleiben. Sie werden aber, davon bin ich überzeugt, nicht

110 das letzte Wort bleiben.

Genau deshalb sollte sich aber der Kulturkampf wieder um die Sache selbst drehen,

um die Rolle von Genderkonstruktionen und die Überwindung von Klischees in der

Gesellschaft. Mein Enkelsohn ist kein halbes Jahr alt. Ich wäre froh, wenn er sich nicht

wie ich mit Erwartungen an sein Männlichsein herumschlagen müsste, die aus einer

115 anderen Welt stammen. Wie Ray Davies sang: *„Boys will be girls and girls will be*

*boys.”* Nur die Sprache dafür haben wir noch nicht. Kommt noch.

Alan Posener ist ein britisch-deutscher Journalist und Autor.

## Anmerkungen

(2) Basalte: sehr kompakte, nur langsam verwitternde Natursteine

(7) die romanischen Sprachen: Sprachgruppe, der u. a. Französisch, Spanisch und Italienisch angehören im Gegensatz zu Deutsch

(9) Nonchalance: Ungezwungenheit, Unbekümmertheit

(33) gestirnten: auf Sterne weisend; hier: Schreibung mit Genderstern

(38) virtue signalling: englischsprachige Bezeichnung für das Zurschaustellen moralischer Werte

(56) Kotau: tiefe demütige Verbeugung

(57) Académie française: französische Gelehrtengesellschaft mit dem Ziel der Vereinheitlichung und Pflege der französischen Sprache

(59) unterminiere: unterminieren: allmählich aushöhlen, zerstören

(60) Pendant: Gegenstück, Entsprechung

(60 f.) Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung: Vereinigung von Schriftstellern und Gelehrten mit der Aufgabe der Pflege und Förderung der deutschen Sprache und Literatur

(63) Allüren: aus dem Rahmen fallendes Benehmen; Gehabe

(73 f.) Häsin im Pfeffer: Anspielung auf das Sprichwort „Da liegt der Hase im Pfeffer“ mit der Bedeutung „Das ist der entscheidende Punkt“

(78) Marotten: seltsame Eigenarten oder Angewohnheiten

(82) Wolf Biermann (geb. 1936): deutscher Liedermacher und Lyriker

(83) William Shakespeare (1564–1616): englischer Dichter und Dramatiker

(85) Füßen: Versfüßen, Hebungen

(95) queeren: queer: Bezeichnung für sexuelle Orientierungen, die nicht heterosexuell sind, sowie Geschlechtsidentitäten von Menschen, die sich nicht ausschließlich als männlich oder weiblich identifizieren

(95) trans: Bezeichnungen für Menschen, die sich nicht mit dem ihnen bei ihrer Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren

(98) Ludwig Wittgenstein (1889–1951): österreichisch-britischer Philosoph

(115) Ray Davies (geb. 1944): britischer Musiker

(115 f.) Boys will be girls and girls will be boys: engl.: Jungen werden Mädchen sein und Mädchen werden Jungen sein (wörtliche Übersetzung)

Rechtschreibung und Zeichensetzung entsprechen der Textquelle.